

Die moderne Erdbeben-Forschung.

In Württemberg sind dieser Tage wieder mehrere Erdbeben von mäßiger Stärke beobachtet worden. Obwohl erdbebenwissenschaftliche Erdbeben nicht angestrichelt, aber die erdbebenwissenschaftliche Erdbebenwissenschaft lernte wieder einmal erkennen, daß die unheimlichen, unterirdischen Kräfte im Schoße unseres Planeten eigentlich niemals zur Ruhe kommen, wenn sich in unserem Vaterlande auch alljährlich nur selten Erschütterungen des Bodens von geringerer Wirkung ereignen.

Die Seismologie, die Wissenschaft, die sich mit der Erforschung des Erdbebens beschäftigt, ist noch jüngerer Datums. Raum dreißig Jahre sind verfloßen, seit das systematische Studium der Erderschütterungen von der internationalen Gelehrtenwelt aufgenommen worden ist. Allerdings hat man seitdem mit Hilfe der Geheimnisse des Erdinneren nachgehört, aber erst vor kurzem zu Manteiler abwechselnde Kongreß der Internationalen Gesellschaft für Seismologie legte den ersten Fortschritten in der Erdbebenforschung ein herabes Zeugnis ab. Aus allen Teilen der Welt waren Teilnehmer herbeigekommen; neben den berühmtesten Seismologen Deutschlands und der übrigen europäischen Staaten waren u. a. der berühmte Professor Harry Fielding Reid, der das fürchterliche Erdbeben von San Francisco zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht hat, als Vertreter der Vereinigten Staaten, Dr. Aloh für Canada und Dr. Omori, der Professor für Seismologie an der Universität Tokio, für Japan.

Man weiß heute, daß die Erde durchschnittlich in jeder halben Stunde eine Erschütterung erleidet. Japan, das erdbebenreichste Land der Erde, erleidet z. B. im Zeitraum von 7 Jahren 831 Erdbeben, das macht also durchschnittlich mehr als 100 für das Jahr. Bei manchen dieser Erdbeben erstreckt sich die Erschütterung nur über ein Gebiet von einigen hundert Quadratmeilen. Bei den meisten Stößen wird jedoch mehr oder weniger der ganze Erdball in Mitleidenschaft gezogen, was uns die überaus feinen Registrierapparate der seismologischen Stationen mit großer Genauigkeit anzeigen. In Anbetracht der unheimlichen Häufigkeit der japanischen Erdbeben ist es nicht verwunderlich, daß gerade dieser jüngste Kulturstaat des Ostens sich ganz besonders um die Erforschung der Erderschütterungen bemüht hat. Zu diesem Zwecke hat sich dort eine große Anzahl tüchtiger Gelehrter der Seismologie zugewandt, wie überhaupt der Anstoß zu gemeinsamer, internationaler Arbeit auf diesem Gebiet von Japan ausging. Nach dem großen Erdbeben vom 22. Februar 1880, bei dem u. a. in Yokohama fast alle Schornsteine und Ziegeldächer einstürzten, während von den benachbarten Anhöhen in der Umgebung der großen japanischen Handelsstadt gemaltige Bergflüsse zu Tal gingen, trat eine Veranlassung von Gelehrten unter dem Präsidium des amerikanischen Generalkonsuls Sandburn und unter der geistigen Leitung des Professors John Milne der Frage näher, auf welche Weise das exakte wissenschaftliche Studium der Erdbeben am besten gefördert werden könne. Innerhalb kürzester Zeit war man sich darüber einig, daß die Begründung einer Gesellschaft für Seismologie in Japan das geeignetste Mittel dazu darstelle. Während des fünfzehnjährigen Bestehens dieser Gesellschaft wurden zwanzig Bände mit wissenschaftlichen Beiträgen veröffentlicht, die die Grundlage für alles darstellen, was seither auf dem Gebiete der Erdbebenforschung unternommen worden ist. Nach der Auflösung dieser ersten Gesellschaft bildete sich in Tokio eine zweite, die von der japanischen Regierung finanziell unterstützt wird. Seither haben sich fast alle zivilisierten Staaten nacheinander dem Studium der Erdbeben zugewandt; es wurde die Internationale Gesellschaft für Seismologie begründet, die vor allem dazu dient, das in den einzelnen Staaten gewonnene Material auszuwerten. Die Zentralstelle der Gesellschaft befindet sich in Straßburg i. E. und wird durch jährliche Beiträge von 25 reichlichen Staaten erhalten, die zusammen 180 000 Mark im Jahre beisteuern. Das der Straßburger Universität angegliederte seismologische Institut steht zurzeit mit 60 Stationen in Verbindung, die ihr Beobachtungsmaterial der Zentralstelle liefern. Es ist beabsichtigt, die Zahl der Stationen noch in diesem Jahre um je eine weitere in Kleinasien und auf Grönland zu vergrößern. Alljährlich veröffentlicht die Zentralstelle zwei große Kataloge mit dem gesamten Beobachtungsmaterial. Vor kurzem wurde in Verbindung mit dem Straßburger Institut erst wieder eine Anstalt begründet,

die zur Prüfung seismologischer Instrumente dient. Weiterhin sind Mittel für die Herstellung einer großen Karte erschaffen worden, die im nächsten Jahre erscheinen soll. Straßburg, als Mittelpunkt der internationalen Erdbebenforschung, wird auf dieser Karte als Mittelpunkt der Erde festgelegt werden.

Die Erdbebenforschung hat besonders im letzten Jahrzehnt außerordentliche Fortschritte gemacht, und man hofft, bald vollständig zu sein, um ähnlich den Wetterprognosen auch Erdbeben zu eruieren zu können. Aber auch schon jetzt ist der praktische Nutzen der Erdbebenforschung ganz erheblich. Kann man doch beispielsweise heute schon Brüche der großen Ozeanbecken nachvollziehen und Seeböden zurückführen, während man früher für diese Rabelriffe keinerlei Erklärung fand. So waren z. B. im Jahre 1888 einmal gleichzeitig sämtliche Kabel, die Australasien mit der übrigen Welt verbinden, gerissen, und man glaubte in diesem Südpazifikteil allen Erstes, die Kabel seien wegen einflusslosen Umherstreifens kriegerischer Vermüdungen gemaltig zerstört worden. Diese falsche Annahme hatte sogar dazu geführt, die Militär- und Flottenregierungen einzuschließen, und die Kolonisten im australischen Busch waren nicht wenig erschrocken, als sie plötzlich zu den Waffen berufen wurden. Es dauerte geraume Zeit, bis sich der Irrtum auflöste. Man hofft allmählich so weit zu kommen, um diejenigen Gegenden des Weltmeeres bestimmen zu können, in denen wegen häufiger Seeböden die Verlegung von Kabeln nicht ratsam ist. Denn das Wiederauffinden der Kabelenden und die Herstellung der neuen Verbindung ist nicht nur ein mißliches, sondern auch ein kostspieliges Geschäft, ganz abgesehen von den Schädigungen, die der Weltverkehr durch das häufige Erneuern der Kabel erleidet. Die Seismologie wird vielleicht späterhin auch dazu berufen sein, vor dem Wiederaufbau durch Erdbeben zerstörter Städte zu warnen, sofern das betreffende Gebiet seitens der Natur als besonders gefährdet erkannt wird. Namentlich die Zerstörung Messinas und San Franciscos hat dieses Ziel als besonders wünschenswert erkennen lassen. Schon jetzt ist man mit Erfolg bestrebt, für Erdbebengegenden die geeignete Bauart zu ermitteln, und es wird vielleicht bald den Fortschritten der zähen tätigen Forschung berechtigt noch eine Zeit kommen, in der auch die Erdbeben, die schrecklichste Verhängung der Naturkräfte, viel von ihrem Grauen für die Menschheit einbüßen werden.

Provinzial-Nachrichten.

Eine Erklärung des Pfarrers Iskraut.

Rößlun, 8. Sept. Zum 1. April 1907 wurde das bis dahin von mir bewohnte Pfarrhaus in meiner Gemeinde Rößlun polizeilich geschloßen und ich sog mit Genehmigung meiner Behörde nach Naumburg. Mein Aufenthalt hier verurlochte einen jährlichen Aufwand von 15-1700 M., wofür bisher die Kirchbehörde aufgefunden ist.

Am 14. März 1909 wurde ich behördlicherseits für die Pfarzstelle Ranna vorgeschlagen. Am folgenden Tage haben mich bei meinem Aufenthalt in Ranna alle Personen, mit denen ich zusammenkam, gebeten, die Stelle anzunehmen. Am nächsten Tage teilte mir der Herr Generalsuperintendent bei seiner Anwesenheit in Weiskens mit, es sei gettern schon jemand aus Ranna bei ihm gewesen, der gebeten habe, mich nicht nach Ranna zu versetzen. Darum sollte ich alles tun, bis dem Witterung auszugehen, sonst, weil kein Geld mehr vorhanden sei, müsse ich zwangsweise pensioniert werden. „Machen Sie also sich und Ihre Familie nicht unglücklich!“ Noch in demselben Tage erzählte mir der Herr Deonomerat Kraaz v. Gr. Ranna, der Herr Superintendent Dr. Lorenz-Weiskens habe ihm gesagt, ich (P. Iskraut) lese mit meiner Gemeinde fortwährend in Jant und Streit, wenn er, der Deonomerat, aber einen joganennten Zweidrittelprotell gegen meine Berufung zusammenbrachte, so könne das Konfitorium seinen Willen nicht durchsetzen. Deshalb habe er, der Deonomerat, gestern abend den Herrn Generalsuperintendenten gebeten, meine Berufung zurückzugeben. Da ihm das nicht verprochen sei, so werde er noch den Zweidrittelprotell zustande bringen. Dabei hatte der Herr Deonomerat den Mut, mir ins Gesicht zu sagen, die Leute ließen ihm seit gettern das Haus ein, wobei sie eine Fällung aus der Flucht gebrochen hätten, damit er doch ja dafür Sorge, daß ich nicht nach Ranna käme. In diesem Gern hatte ich aber die Nachsicht von meiner Berufung erst nach Ranna gebracht

und war außerordentlich freundlich von den Leuten aufgenommen worden, während der Herr Deonomerat in Weiskens Unterriht bei dem Herrn Superintendenten nahm und sich dann zum Herrn Generalsuperintendenten bringen ließ. Wenn auch dem Herrn Deonomerat Kraaz das Haus nicht eingelaßen sein konnte und die Türöffnung ebenfalls durch den Ansturm der Blütdänger nicht eingedrückt worden ist, der Zweidrittelprotell fast doch zustande, indem der Herr Deonomerat die Ortsrichter selber Gemeinden mit der Sammlung der Stimmen beauftragte. Und ich kam nicht nach Ranna.

Desfalls beschloß das Königl. Konfitorium, wie mir der Herr Generalsuperintendent vorausgesetzt hatte, meine Zwangsponenionierung und beauftragte, nachdem die Erlaubnis des Herrn Regierungspräsidenten eingeholt war, dem Herrn Medizinalrat Dr. Birtholz in Naumburg mit der Ausarbeitung eines Gutachtens über meinen Geisteszustand.

Vor Weihnachten 1909 erkundigte sich der Herr Medizinalrat Dr. B., der mich noch nie gesehen hatte, während des Dämmerhoppens in der Kreimauerlogge bei den anwesenden Herren nach mir und erzählte von dem Auftrag, den meine Behörde ihm gegeben habe. Die Mitteilung war interessant genug, um weiter erzählt zu werden, und so ersuhr auch ich nach etwa einem Vierteljahre am Abend des 28. Jan. 1910 die Bemerkung des Kreisarztes unserer Stadt, der übrigens schon im November 1909 auf 10 eingetippten Bogenblättern sein Gutachten über mich an das Königl. Konfitorium eingereicht hatte, das mit den Worten schlief: „Der wissenschaftliche Name der Krankheit, an der Pastor Iskraut leidet, heißt Verkehrtheit, Verriidtheit, paranoia. Ich muß jedoch bemerken, daß ich Pastor Iskraut nicht gesehen habe.“

Um diesen kleinen Fehler gutzumachen, wurde ich zwei Monate nach Eingang des schriftlichen Gutachtens von dem Königl. Konfitorium am 29. Januar 1910 angewiesen, in meinem eigenen Interesse mich dem Herrn Medizinalrat Dr. B. persönlich zu stellen. Durch eine ganz merkwürdige Fügung bin ich völlig Altruismuslosler davor bewahrt geblieben, diesem Herrn Medizinalrat einen persönlichen Eindruck zu hinterlassen; er konnte also den kleinen Fehler aus seinem Gutachten nicht herausbringen, und dadurch hat es seine verderbliche Macht wenigstens zu einem beträchtlichen Teile für mich verloren, und auch dem Königl. Konfitorium genügt es deshalb nicht. Ich wurde also von der Behörde dem Herrn Medizinalrat Dr. Schroeder-Weiskens überwießen. Dessen Gutachten zerfällt in zwei Teile. Soweit der persönliche Eindruck reichte, den er von mir empfangen hat, erklärt er mich für gesund. Er sagt aber sein Urteil bald zusammen, daß ich von Geburt an nicht geistig ganz in Ordnung sei, ich lese sehr auf der Grenze zwischen gesund und krank und ließe unmittelbar vor dem Ausbruch einer schweren Geisteskrankheit.

Darauf verurlochte das Königl. Konfitorium meine Zwangs-emeritierung vom 1. Juli d. J. Da ich Widerspruch erhob, wurde das gesetzlich vorgeschriebene Verfahren eingeleitet, in dessen Verlauf am 7. August d. J. ein Zeugenterrim in meiner Gemeinde abgehalten wurde. Im Hinblick auf meine weitere Verteidigung kann ich hier nur soviel sagen, daß die Aussagen der in meiner Gemeinde wohnenden Zeugen derartig ausgefallen sind, daß Gründe für meine Zwangs-emeritierung daher nicht geholt werden können. Jedenfalls hat auch nicht eine Laifade angefallen werden können, die auch nur die Möglichkeit der bei mir geäußerten Verdächtigkeit annehmen ließe.

Eine Diebstahls in der Sommerfrische.

Wieda, 7. Sept. In Wieda hat die Polizei eine Gesellschaft „Sommerfrischler“ verhaftet, die anscheinend Mitglieder einer internationalen Diebstahlsbande sind. Die Fremden, ein Mann, drei Frauen und ein etwa achtjähriger Junge, möchten, nachdem sie eine Nacht im Gasthaus „Zur grünen Tanne“ zugebracht, beim Schildeweiser Feix in Sommerfrische. Dort hatten sie einige Tage im Hotel „Alteherd“ in Wallerried geblüht. Bei ihrem Abbruch verurlochte der Wirt allerlei Deliktessen, u. a. auch feilschergeräuderte Wurstwaren, und ersuhr durch Zufall, daß die Fremden sich in seiner Kuchenschammer zu Spaßen gemacht hatten. Er erstattete Anzeige.

Bei der polizeilichen Nachfrage verurlochten sich die Fremden, von denen der Mann allerdings bereits abgereist war, in allerlei Wiberprühe, gaben falsche Namen an, wollten aus Berlin, aus München und aus Leipzig stammen, so daß die Polizei daran ging, ihre Gepäde zu verurlochen. Da fand man denn eine große Anzahl Dierecke, goldene Uhren, Ringe, Broschen, Nadeln, echte Steine, etwa 50 Pfandstücke, große Mengen ausländischer Silbergeld eine Briefkassette mit französischen Kalenderscheinen, Scheeds eines Professors über Summen von 15 000 und 10 000 Mark, Brief-

Neuheiten in

Damen- und Kinder-Konfektion

in allen saisongemässen Fassons, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Wie bekannt, unterhalte stets reichhaltigste Auswahl auch hinsichtlich der verschiedenen Größen und Weiten und lege grössten Wert auf guten Sitz, reelle Preisstellung und fachgemässe Bedienung.

Kostüme, Engl. Paletots, Schwarze Jacketts, Peluche-Paletots, Flausch-Mäntel, Velvet-Mäntel, Abend-Mäntel, Garnierte Kleider für Strasse u. Gesellschaft, Blusen, Röcke, Unterröcke, Morgenröcke, Matinées.

Paletots, Kostüme u. Kleider für Backfische. Kinder-Garderobe für Knaben u. Mädchen.

Mass-Anfertigung durch bewährte Kräfte in bester u. preiswerter Ausführung.

Bruno Freytag

Halle a. S., Leipzigerstrasse 100, part., I. u. II. Etage.

Gegründet 1865.

Gegründet 1865.

Wahrscheinlich von polizeilichen Briefen aus Ausland und Frankreich, eine Legationssache aus Rom Carlo, einen Koffer mit Geldern und Geldscheinen. Die Verhafteten machten über ihre Personalien widersprechende Angaben. Ihre Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt.

**Hühner, 6. Sept.** (Ausbesehung zweier Pfarrerellen.) In Kößkau und Großgröben werden die Pfarrerellen im Oktober neu besetzt, und zwar tritt in Kößkau an Stelle des in den Ruhestand tretenden Pastors Walter Dehmel-Wangelstadt, und in Großgröben an Stelle des verstorbenen Pastors Müller Herrmann Neumann.

**Haindieser, 7. Sept.** (Selbstmord.) Aus vorläufig unbekannter Ursache hat sich heute in früher Morgenstunden der 20 Jahre alte Kurt Sonnenberg, Sohn eines dortigen Gutsbesizers, in Eilenburger Flur, in einem Hügelgraben beim Büßbüsch erschossen. Der junge Mann sollte im kommenden Herbst zum Militär eingezogen werden.

**Manstorf, 7. Sept.** (Neber den Verkauf des den v. Prillwischen Erben gehörigen Rittergutes Mollendorf.) Schwere Verhandlungen mit dem bekannten Gemenzrichter Amstutz Heine in Badmersleben.

**Burg, 7. Sept.** (Ein ergötzlicher Spah) passierte kürzlich auf einer benachbarten Jagd. Der Wäpfer hatte einen Jugendfreund eingeladen, der in seiner Ferienszeit das ehle Waidwerk ausüben wollte. Man hatte wilde Schweine geparkt und setzte den Nimrod an einer bevorzugten Stelle an. Es dauerte auch nicht lange, als ein Schuß fiel. Unser junger Jagdfreund erlitt auf seine Beute zu und fand ein schwarz gefärbtes Schwein, das der Jagdpächter vorher im Dorfe gekauft, „wild gemacht“ und dann in ein Kartoffelfeld getrieben hatte.

**Thale, 7. Sept.** (Polk die bittahl.) In Magdeburg wurde am 28. August der Bahnpost des Zuges 376 von Magdeburg nach Thale u. a. ein Gebeule überfahren, der einen Gelobter mit 7000 Mark nach Klein-Wangelben enthielt. Alle Nachforschungen sind bisher vergeblich gewesen. Die beiden verantwortlichen Beamten haben den recht empfindlichen Schaden zu tragen, wenn es nicht gelingt, den Brief wiederzufinden.

**Cera, 7. Sept.** (Ein Schadenfeuer) wüßerte heute nachmittags in Unterhans die Oberleichte Zimmerei mit Kantor und Lagerräumen vollständig ein. Das Feuer brach auch auf den Lagerplatz des Holzproduktenhändlers Riebel über. Der Schaden ist groß.

### Jugentiere Richter über seine Gefangenschaft.

Vor kurzem schrieben wir in einem längeren Artikel die Erlebnisse des von einer griechischen Bande entführten Ingenieurs Richter während seines Aufenthaltes unter den Räubern. Jetzt ergänzt der Entführte in einem Bericht an die „Frankfurter Zeitung“ seine früheren Schilderungen.

Richter bewundert den Mut und die Tapferkeit der türkischen Genarmen und hat sich über die beiden, die in seiner Begleitung von den Räubern getötet wurden, sehr anerkennend bei ihrem Kommandeur ausgesprochen und ihn gebeten, ihr Verhalten vor der Front zu erwähnen. Nachdem die Genarmen gefangen waren, kamen die Räuber vorläufig näher, gaben noch zwei Schüsse auf die Genarmen ab und durchbohrten sie noch ein oder zweimal mit ihren Handbüchsen. Man zwang mich, dabei zuzusehen. Auch mußte ich Zeuge sein, wie einer der Räuber dem einen Genarmen durch einen Bruststich mit seinen schweren Kesselschwert den Kopf zerschlug, so daß er zusammenbrach. Er schloß nur die Hände nach dem Genarm an dem Dorfe Iskon vorbei, östlich vom Kloster Hagias Trias. Bei Anbruch der dritten Nacht wurde der Paß von Milona umgangen und dabei die nach Tirnovo führende Straße und die türkische Grenze überschritten. In dem Dorfe Iskon blieben Richter und die Räuber ungefähr zwölf Tage, wobei der Aufenthalt zweimal gewechselt wurde.

„Nach zwölf Tagen“, so erzählt Richter weiter, „zogen wir nach Westen durch die Ebene dem Abhang der Berge entgegen. Dort angelangt, etwa 100 Meter über dem Tal, wurde

### eine Höhle als Wohnung

besetzt. Für die sechs Räuber und für mich gab es wenig Platz. Wir lagen auf biden, schweren Stilmanteln aus Ziegenhaaren. Auf dem Boden im Hintergrunde der Höhle gab es allerdings ein angenehmes Geter, welches an uns vorbei und über uns hinweg strach, was mich anfangs sehr unangenehm berührte. Da gab es Skorpione, von denen wir sechs bis sieben tödliche, sehr häßliche Arten, bis zu 15 Zentimeter lang, welche die Leute Sarandapodi nannten. Auch viele Eidechsen krochen an den Felswänden auf und nieder. Die Temperatur war in der Höhle verhältnismäßig gut, da sie gegen Sonne, Wind und Wetterwind geschützt war. Die Räuber hatten mir gestattet, einen Tagelohd zu füttern und täglich konnte ich meistens 1 bis 2 Stunden hinauf zu kommen. Indessen habe ich in der Höhle bald die traurige Entdeckung gemacht, daß ich von Ungeziefer befallen worden war. Nach dem Vorhabe der Räuber verurteilte ich mich desselben so schnell wie möglich zu entledigen. Das Geßicht nahm etwa ein bis zwei Stunden in Anspruch; schließlich aber, um dem so fühlbaren Mangel an Beschäftigung abzuhelfen, verwendete ich wohl den halben Tag dazu. Trat man aus der Höhle heraus, so erschloß man die nach dem Milonapah führende Straße, nördlich das Dorf Aligario, während südlich die steilste Ebene sich ausbreitete, die im Hintergrunde durch den Pelion und den Ssa abgeschlossen wird. In den ersten Tagen durchsuchte griechische Militär die Gegend, dann aber hatte anscheinend die türkische Regierung die Erlaubnis erhalten, ihre bemannete Macht nach dieser Gegend zu schicken. Die Höhle hätte aber selbst im Falle eines Angriffes eine ideale Stellung abgegeben. Das griechische Militär fürchtete die Räuber überhaupt nicht, dagegen hatten sie Angst vor dem T. R. e. n. Zur

### Charakteristik der Räuber.

kann ich angeben, daß sie sehr furchtlos sein waren. Morgens und abends zu Beginn einer jeden Unternehmung wurde ein längeres Gebet verrichtet, ebenso machten sie die von der griechischen Kirche vorgeschriebene Kreuzwegung vor und nach den Wäpferzeiten. Den größten Teil des Tages vertrieben sie sich mit Kartenpiel oder Kartentanz. Während meiner ganzen Gefangenschaft habe ich außer den Räubern niemand zu Gesicht bekommen. In meiner Gegenwart ist mit den Räubern wegen meiner Freilassung nicht verhandelt worden. Sie haben mich zum Schluß

etwas unfreundlicher behandelt, besonders in den letzten fünf bis sechs Tagen, als die Lebensmittel immer knapper wurden. Als sie das Lösegeld erhalten hatten, teilten sie es in fünf Teile, denn einer der Räuber, dessen Verpflückung zu der Bande abgekauft schien, war inzwischen ausgetreten. Strati und Lofios besaßen den größten Anteil. Dann entstand zwischen den Räubern, wie oft sechs Wochen täglich, abermals der Streit, welche Todesart für mich gewählt werden und wer den Mord ausführen sollte. Wir zogen nun weiter ins Gebüsch hinein, überschritten die türkische Grenze, und in einer Entfernung von einem Kilometer von der Grenze tauchten wir in der Nacht vom 22. zum 23. August. Meine Gefangung war groß, und infolge dieser Schwäche war ich während der letzten Nacht nicht mehr fähig, das zu verstehen, was die Räuber um mich herum sprachen. Man legte mir in großer Entfernung einen Tisch fern und legte mir, daß ich dort Wasser bekommen könnte. Man reichte mir angeblich zehn türkische Pfund, insofern stellte ich später heraus, daß es nur neun Pfund und ein Silberstück gewesen war. Vorher hatten sie mir eine Quittung über das empfangene Lösegeld ausgestellt, die ich dem Kaiserlich-deutschen Konsul Herrn v. Mutius überbringen sollte. Dann ging ich und erreichte schließlich Kassona.“

**Richters Heimfahrt.** Laut Telegramm aus Belgrad ist Ingenieur Richter Donnerstag mittag auf der Fahrt von Saloniki in die Heimat in Belgrad eingetroffen. Er sieht sehr bloß und angegriffen aus und wird voraussichtlich nicht direkt nach Jena fahren, sondern seine Reise noch mehrmals unterbrechen.

## Theater und Musik.

### Erinnerungen an Henry Irving

veröffentlicht der bekannte englische Schriftsteller J. Comyns Carr im „Daily Telegraph“. Er erzählt von der bedeutenden Persönlichkeit des großen Schauspielers, der jedem Interesse und Bewunderung einflößte und seine Würde auch noch behielt, als ihm einmal in Paris beim Aufsteigen eines Conco ein der ausgesessenen Tänzerinnen höchst respektvoll mit der fröhlichen Hut vom Kopf schiederte. In Paris war ein Verlobungsaufenthalt Irvings — die Morgue. Seine Phantasie flüßte sich immer von dem Studium des Verbrechens besonders angezogen; er liebte es, den Motiven nachzugehen und sich in die verschiedenen Formen des Verbrechens zu vertiefen; so gefasch es denn fast regelmäßig, daß er unter irgend einem Vorwand unsere morgentlichen Wanderung zu diesem quaterzigen Ort lenkte. Eines Tages ergriß ihn die Vorstellung, daß ein Mann, der die ausgefallenen Reichen eingehend betradete und dann wieder zu ihnen zurückkehrte, ein Würder wäre, der hier noch einmal sein Opfer aufsuchte. Er beschloß sich viel mit diesem Gedanken, und sie gewannen einen gewissen Einfluß auf sein Studium des Macbeth, denn er sich damals gerade habang. Wie die Eindrücke der Morgue von Irving für seinen Spatspeare fruchtbar gemacht wurden, so suchte er überhaupt auf allen seinen Reisen für seine Rollen oder die Inszenierung der Dramen Anregung. Als er den Goetheischen Faust aufführen wollte, machte er zu diesem Zwecke einen Ausflug nach Rotterdam. Irving war sehr daran gelegen, eine stimmungsgewisse und charakteristische Genetrie für die Dekoration von Gretchen's Garten zu finden, und obwohl er sonst nicht für Spaziergänge war, wurde er doch nicht müde, die engen Straßen der alten deutschen Stadt in eifrigem Gehen auf und ab zu wandern, um etwas zu finden, was seinem Ideal entspräche. Wir schlüpfen überall hinein, wo sich ein offener Torweg fand; aber da wir nicht das Richtige entdecken konnten, unternahm wir eine Fahrt nach Rotterdam an der Tauber, einem der schönsten und besterhaltenen Beispiele einer mittelalterlichen Stadt.“ Doch auch Rotterdam brachte dem Ideal Irvings keine Erfüllung, und da seine eigenen Bemühungen fruchtlos waren, ließ Irving sofort seinen Dekorationsmeister James Cranen von London kommen, damit er an Ort und Stelle Anregungen für die Inszenierung geben könne. Auf den Proben war Irving von einem nimmer müden Rufe besetzt. Der Erfolg vor dem Augen der Proben mit seiner Rolle innerlich fertig war und sie ganz genau wußte, zu kurze er sich mit freiem Geiste dem Spiel der anderen und der Inszenierung zuwenden, und da entging ihm auch nicht die geringste Kleinigkeit. Eine amüsante Anekdote erzählt schließlich Comyns Carr von seinem eigenen Zusammenarbeiten mit Irving. Er hatte ihm den Auftrag gegeben, ein historisches Drama mit König Arthur als Held zu schreiben, und mit dem fertigen Stück kam der Dichter nun ziemlich neüds nach Wandford Square zum Diner zu Irving und seiner Gattin Helen Terry, um ihnen das fertige Werk vorzulesen. „Nach dem Diner setzte sich Irving in einen Rehnstuhl, mit seinem Hund Puff, seinem ständigen Begleiter. Ich wußte, ich war neüds, wie ich es immer bei solchen Gelegenheiten bin. Mir ist etwa die Hälfte gelesen hatte, ereignen denntliche Schnarchgeräusche mein Ohr, und vernehmen ich in einem dumpfen Zustand von Gleichgültigkeit, da es mir augenscheinlich nicht angingen war, den Mann zu sehen, denn ich so sehr zu gefallen wünschte. Aber ich las mit Todesangst weiter, ohne meine Augen vom Buch abzuhängen. Die schnarchenden Geräusche dauerten fort, und nun war meine Geduld zu Ende. Ich klappte das Buch zu und erklärte plötzlich, es sei ja überhaupt überflüssig, weiterzulesen.“ „Wieso denn?“ fragte Irving im höchsten Erstaunen. „Weil Sie eingeschlafen sind,“ sagte ich indigniert. „Aber eben da ich sprach, hörte ich weiter die Schnarchtöne ohne Unterbrechung, und es bedurfte gar nicht der laßenden Geße von Mrs. Terry, die auf den schlafenden Hund wies, um mir meinen Irrtum aufzuklären. Es war der Hund, dem mein Stück nicht gefallen hatte.“

**Die vier Breslauer Theater in einer Hand.** Wie der Draht aus Breslau meldet, genehmigte die dortige Stadtverordnetenversammlung einen Magistratsantrag, nach dem das Schauspielhaus zwölf Jahre paßweise dem Direktor Dr. Loewe überlassen wird. Damit haben die vier Breslauer Theater eine Direktiön.

**Die städtische Opernbühne in Düsseldorf** begann ihre Opernspielzeit mit der Neuinszenierung von Mozarts „Entführung“. Kapellmeister Julian Schmiedel stellte sich als tüchtiger Musiker von gutem Geschnack und lebhaftem Empfinden dar. Hervorragendes leisteten vor allem in gelunglicher Hinsicht Elzriede Maritz, stimmlich glänzend als Constance, und Hermine Förster-Fröhlich, anmutig und heiter als Blöndchen. Etwas schwer fiel,

wie wir in der „Rheinischen Zeitung“ lesen, Julius Barre den Belmonte auf; besonders hinsichtlich der Intonation ließ sich sonst gebiegene Leistung doch noch manchen berechtigten Wunsch unerfüllt.

**Leoncavallo „Bojazzo“ im Varietö.** Daß die Kunst nach Straß geht, bringt der musikalische Welt Leoncavallo mit geradezu hanggeistiger Deutlichkeit zum Bewußtsein. Hat er sich doch, wie der „Secolo“ meldet, nicht nur bereit gefunden, zur größeren Ehre des Malofo's Lantime seine „Bojazzo“ für eine Londoner Singespieltische zu bearbeiten, und für den Souborgewand in einem Akt zusammenzuziehen, nein, der Maestro hat sein Wert bei der Ausführung im Varietö zu London auch selbst birigieren. Damit hat Leoncavallo einen Gipfel der künstlerischen Selbstentwörung erreicht, die um so höher zu schätzen ist, als der „Bojazzo“ in seiner neuen einaktigen Varietöform als Einlage zwischen zwei Stämmen des gewöhnlichen Varietöprogramms zur Aufführung gelangen soll.

## Vermischtes.

**184 000 Mark unterschlagen!**  
Begen Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung hand, wie die Hamburger Zeitungen schreiben, am Donnerstag der Kaufmann Schw e i g m a n n a u s G e e t z a c h t vor dem Hamburger Landgericht. Schw e i g m a n n a u s hatte in Geßtschaft als Kassierer und Vorhänger der Geßtschaft Spar- und Leihkasse fünf Jahren und Unterschlagungen von zusammen 184 000 Mark verübt und dabei noch Wechsel und Bänder gefälscht. Schw e i g m a n n a u s wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

### Feuersbrunst.

**Warschau, 8. Sept.** In der hiesigen Besserungsanstalt richtete eine Feuersbrunst großen Schaden an. Ob von den Strähligen, die sich während des Feuers im Freien befanden, jemand entkommen ist, ist noch nicht festgestellt worden.

**Teuerungszugun für städtische Angestellte.** Wie man uns aus Essen (Ruhr) schreibt, will die Stadterwaltung von Essen bei der Stadtratsverordnetenversammlung die Bewilligung von Teuerungszugun für städtische Arbeiter und geringer besoldete Beamte beantragen.

**Saccharin-Schnuggel.** Angesichts der hausse der Zuckerpreise steht der Saccharin-Schnuggel in Frankreich in äußerster Bitter. Er macht insbesondere den Zollbeamten an der belgischen Grenze das Leben schwer; denn Holland, wo die Saccharin-Extraktion freigegeben ist, bildet den Hauptausgangspunkt für den Saccharin-Schnuggel nach Frankreich, das auf dem Innwege über Belgien erreicht wird. Vor einigen Zeiten bemerkte man, daß eine ungewöhnlich große Zahl von Keitern regelmäßig die Grenze passierten. Als man die Leute ansah und unterfuchte, stellte sich heraus, daß die Säutel ausgehöhlt und mit Saccharin gefüllt waren. Auch einen Kolporteur, dessen Bänder mit dem chemischen Produkt vollgestopft waren, konnte man aus der Schnuggeltour abfassen. Am ärgsten aber trieb es ein als Briefier verkleideter Mitarbeiter, der durch seine übermäßige Kopulenz den Verdacht der Zollbeamten erregte. Und den Verdacht rechtfertigte die Lebensweise des Wüßhalses auch vollat, da er unter der Kutte große Mengen Saccharin verdeckt hatte. Der vor einiger Zeit in Deutschland entdeckte Schnuggel von Saccharin vermittelst der Postler in den Eisenbahnstationen ist dort also noch unterbroffen worden.

**Unter Spionageverdacht.** Aus Hamburg meldet man: Ein hoher Beamter aus Sachsen beachtete nicht das Verbot, Geßtschäfte und Stellungswerte vom Oherland auf Helgoland aus zu fotografieren. Er wurde verhaftet und so lange festgehalten, bis auf telegraphische Anfrage in seiner Heimat Identitätsbeweise eintrafen.

**Angenehme Anwalt.** Laut „L. M.“ ist Donnerstag mittag der Rechtsanwalt G. H. H. in Wiesbaden verhaftet worden, weil er ihm einvertraute Wertpapiere im Betrage von 3000 Mark durch eine Mittelperson verpfaßnd ließ. Er soll das Geld hauptsächlich zu Grundstückspekulationen verbracht haben.

**Glückhät.** Aus München wird telegraphiert: Der 34jährige Bank- und Wechselhändler in Wacker Mar W e k e r m a n n und sein Bruder A u t i l i n d g e l i c h e n. Die Höhe der Verbindlichkeiten ist noch nicht ermittelt worden. Außer den Guthaben der Lotteriekollekte haben sie auch Kundengelder veruntreut.

**Mordverdacht.** Der Freiseur Karl M e r m a n n aus Charlottenburg verurtheilte Donnerstag im Grunewald seine Braut, das Dienstmädchen Marie Angermann, zu ermorden. Das Mädchen wurde schwer verletzt dem Krankenpflege zugesehrt; der Attentäter wurde verhaftet.

**Reiches Erbe.** Aus Jüngerheim a. Bergstraße meldet ein Telegramm, daß von der dortigen Erbbeherwerter ein reiches Erbe in Württemberg registriert wurde. Das Erbe dauerte 3 1/2 Minuten. Gegen 2 Uhr früh wurde ein fünf Minuten dauerndes Zerknaben in China registriert.

**Puppenausstellung.** In Frankfurt a. M. findet, wie der Draht meldet, vom 28. Oktober bis 12. November eine vom Frankfurter Zentralklub veranstaltete internationale Puppenausstellung statt, zu der bereits eine Reihe Anmeldungen aus aller Welt vorliegen.

**Glücklich „abgerufen“.** Am Donnerstag abend scheute in der Bismarckstraße in Charlottenburg unmittelbar vor dem Eingang der Gattelsche der Untergrundbahn das Pferd eines Bräufers von einem Automobil, sprang seitwärts über die Vorhänge und rutschte, ohne zu fallen, mit dem Wagen und den beiden Insassen die Bahnhofsstreppe bis zum Spaliertram hinauf. Die Insassen sowie das Pferd blieben laut „M.“ unverletzt, ebenso wurde der Wagen nicht beschädigt. Der Führer brachte das Pferd selbst wieder auf die Straße. Der Wagen wurde von der Feuerwehr heraufgeholt.

**Genauiger Brand.** Laut Telegramm aus Gallonzi. B. ist dort am Donnerstag das Felschmannsche Dampf- und Elektrizitätswerk verbrannt. Der Schaden, der etwa 300 000 Kronen beträgt, ist z. T. bei einer Leipziger Versicherungsgesellschaft gedeckt.

**Mann und Frau erschossen.** Der im Vorort Balzig bei Rognen lag seit vierzehn Tagen wohnende deutsche Monteur Hugo

# G. Schauble, Möbel-Fabrik

Alter Markt 1. Grosse Märkerstrasse 26.

## Wohnungs-Einrichtungen

reell - sehr preiswert.



